SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

schen Erzeugnisse eingeführten Früchte oder Gemüse gleicher Art. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß es sich bei dieser Zusammenstellung um monatliche Durchschnittspreise handelt. In Wirklichkeit werden in den ersten 8 bis 14 Tagen für die Auslandsware noch viel höhere (oft doppelt so hohe) Spitzenpreise bezahlt, wie dies auch aus den Marktberichten ersichtlich ist. Hier nur einige Beispiele: In der Zeit vom 24. Mai bis 6. Juni d. J. kosteten italienische Ananaserdbeeren in der Großmarkthalle in München 1,20 bis 2,— RM. je 1 kg. Die bekannte kleine Muskatellerbirne und andere sehr kleinfrüchtige Frühbirnen werden Ende Juli aus Italien in Steigen verpackt eingeführt und wurden bisher auf dem Münchener Großmarkt durchschnittlich mit 20—28 RM. je Zentner bezahlt. Wenn die deutschen Muskatellerbirnen (die den italienischen mindestens gleichwertig sind) auf den Markt kommen, erzielen diese im städtischen Großhandel meist nur einen Preis von höchstens 6—10 RM. In manchen Jahren wurden diese in Berlin und in anderen Großstädten nur mehr mit 1,20 bis 3,— RM. je Zentner bezahlt, sodaß kaum die Frachtkosten gedeckt wurden, geschweige denn die Produktions- und Verpackungskosten. In Deutschland muß der Erzeuger die kleinfrüchtigen frühen und reichtragenden Birnensorten als unlohnend mit großfrüchtigeren und später reifenden Sorten umveredeln, während das Ausland für die gleichen kleinfrüchtigen Birnensorten auf unseren Märkten die höchsten Preise erzielt und einen vorzüglichen Preisausgleich für spätere niedere Preise findet. Das Gleiche ist bei den Kirschen der Fall, denn die ersten ganz minderwertigen italienischen frühen und mittelfrühen Kirschen werden auf unseren Märkten mit hohen Preisen (dieses Jahr mit 0,80 bis 0,40 RM.) bezahlt. Wenn dann unsere einheimischen Frühkirschen auf dem Markt erscheinen, müssen sie bereits mit der großen Masse der italienischen mittelfrühen und harten Spätkirschen auf dem Markt konkurrieren und sobald die Hauptmasse der besseren und versandfähigeren einheimischen Kirschen angeliefert wird, sind in normalen Erntejahren die Preise bereits so stark abgesackt, daß zeitweise kaum der Pflückerlohn herauskommt. Aehnlich ist es auch bei vielen Gemüsearten. Nur so ist es ja auch erklärlich, daß der Durchschnittswert der eingeführten Auslandsware gegenüber der Inlandsware entsprechend höher ist und daher der Handel an der Auslandsware höhere Provisionen hat.

Geradezu ungeheuerlich mutet aber die jeglichen Beweises entbehrende Behauptung Kutzschenbachs an (S. 110—111), die ersten Birnen und Aepfel deutscher Produktion, die auf den Markt kommen, seien entweder Fallobst oder unreife Ware, für die niemals sogenannte Erstlingspreise erzielbar sein können. Leider kommt es manchmal vor, daß deutsche Frühsorten unreif auf den Markt gebracht werden, aber nur aus dem Bestreben heraus, die höheren Preise für Erstlingsware auszunutzen, weil der Erzeuger sieht, daß ihm das Ausland mit seiner Erstlingsware die Spitzenpreise für normal ausgereifte Frühware wegnimmt. Dieser Mißstand bestätigt nur, daß für Erstlingsware höhere Preise zu erzielen sind, sonst würde es sich kein Erzeuger einfallen lassen, das Obst unreif vom Baum zu reißen, da die Früchte erfahrungsgemäß gerade in den letzten 14 Tagen vor der Baumreife noch sehr an Gewicht zunehmen. Auch ist es vielfach gerade der Aufkaufhandel, der in dem Bestreben, möglichst früh Ware an sich zu reißen, um die höheren Preise noch auszunutzen, den Erzeuger zur früheren Ernte direkt veranlaßt. Im übrigen muß darauf hingewiesen werden, daß erfahrungsgemäß kaum mehr unreiferes Obst auf den deutschen Markt kommt, als aus Ausland. Man braucht nur die ersten italienischen und spanischen Aprikosen, die auf den Markt kommen, zu betrachten.

Auch die Behandlung der Frage der Rentabilität der Obst- und Gartenbaubetriebe und der Handelsspanne, sowie die Bedeutung der Einfuhr und der deutschen Obst- und Gemüseproduktion für die deutsche Volkswirtschaft wird vollständig einseitig vom Standpunkt des Handels aus dargestellt. Der Verfasser errechnet (S. 128) für den einzelnen im Obst- und Gemüsebau Erwerbstätigen einen Durchschnittsjahresumsatz von rund 1000 RM. Dabei weist er auf eine im Jahre 1926 vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues veranstaltete Umfrage hin, wonach von 20 000 aber ihre Einnahmen befragten Gartenbaubetriebe rund ein Viertel einen Jahresumsatz von unter 3600 RM. hatte und schreibt dann folgendes: „Wenn man durchschnittlich pro Betrieb drei Erwerbstätige rechnen muß, kommen die vorliegenden Betrachtungen zu gleichen Resultaten wie der Gartenbau. Dieser geringe Jahresumsatz von etwa 1000 RM. pro Person beweist die Unmöglichkeit einer Rentabilität dieser kleinen und kleinsten Betriebe. Die Klagen über die Unwirtschaftlichkeit beruhen weniger auf schlechten Preisen als auf zu kleinen Landstellen".

Die Unrentabilität des Obst- und Gartenbaus wird also hier kurzerhand mit der zu geringen Größe der meisten Betriebe abzutun gesucht. In Wirklichkeit liegen aber die Dinge doch so, daß sich gerade die kleinbäuerlichen Betriebe einschließlich der stark überwiegenden kleineren Obst- und Gartenbaubetriebe in der jetzigen schweren Wirtschaftskrise als am krisenfestesten gezeigt haben. Nicht weil sich die Kleinbetriebe besser rentieren, sondern weil diese kleinen Betriebe ausgesprochene Familienbetriebe sind, die meist ohne fremde Arbeitskräfte wirtschaften und deren Betriebsinhaber und Familienangehörige sich mit einem Lohneinkommen zufrieden geben müssen und zufrieden geben, das dank ihrer großen Anspruchslosigkeit und der Bereitwilligkeit zur Einschränkung der Lebensführung, meist unter dem von einem besseren Lohnarbeiter bzw. dem von Kutzschenbach für die im Kleinhandel hauptberuflich tätigen Personen errechneten Existenzminimum liegt. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß der größte Teil der obst- und gemüsebaulichen Zwergbetriebe nebenberuflich von Leuten (hauptsächlich Kurzarbeiter) betrieben wird, die im Hauptberuf als Arbeiter, Handwerker, kleinere Beamte oder Angestellte in gewerblichen und Handelsbetrieben tätig sind, wobei die ganze Arbeit meist ausschließlich von den Familienangehörigen geleistet wird.

Der Verfasser sucht ferner nachzuweisen, daß von dem Wert der See-Einfuhr von Obst, Gemüse und Südfrüchten 57% der deutschen Wirtschaft erhalten bleiben, in Gestalt der Seefrachten, Hafenkosten, Zoll, Eisenbahnfrachten vom Einfuhrhafen in das Inland, sowie Großhandels- und Kleinhandels-Bruttonutzen. Auch bei der Ueberlandeinfuhr wird eine ähnliche Rechnung aufgemacht und betont, daß zunächst schon der Kommissionärnutzen in Höhe von 12,7 Millionen RM., noch bevor die Ware die Grenze überschreitet, in die deutsche Wirtschaft fließt. Dabei wird aber nicht berücksichtigt, daß ein großer Teil der Kommissionäre in den Hauptumschlagsplätzen Ausländer sind, oder daß es sich teilweise um Importfirmen handelt, an denen vorwiegend ausländisches Kapital beteiligt ist (Continentale Fruchtimport-Gesellschaft, Westindia Bananengesellschaft usw.).

Bei der Betrachtung der volkswirtschaftlichen Bedeutung der deutschen Erzeugung werden zwar einige Angaben über die Zahl der im erwerbsmäßigen Obst- und Gemüsebau beschäftigten Personen gemacht. Aber die Zahlenangaben können, wie der Verfasser selbst zugibt, deshalb nur ganz unvollständig sein, weil einerseits der Obst- und Gemüsebau zum größten Teil als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb gehandhabt wird, und andererseits ein nicht zu gering zu veranschlagender Teil der obst- und gartenbaulichen Zwergbetriebe von Leuten, die einem anderen Hauptberuf angehören, nebenberuflich betrieben wird. Erstere Betriebe sind in der Reichsstatistik nicht ausgeschieden, und die nebenberuflichen Zwergbetriebe bzw. die in diesen tätigen Personen, werden nur zum Teil von der Betriebsstatistik erfaßt. Dies gilt auch von den zigtausend Baumwärtern, die in Süddeutschland in der Obstbaumpflege Verdienst finden.

Vollständig unberücksichtigt blieb die große Zahl der in den Gemüsesamenbaubetrieben, Obstbaumschulen und in der Obst- und Gemüseverwertungsindustrie tätigen Personen und der in diesen Betrieben aus dem deutschen Obst- und Gemüsebau erzielte Nutzen. Während bei der Fruchteinfuhr sogar der volkswirtschaftliche Nutzen, der hieraus für die Werften, Auto- und Waggonindustrie erwächst, betont wird, bleiben diese Beziehungen zur deutschen Volkswirtschaft bei der heimischen Produktion unerwähnt, obwohl diese viel weitgreifenderer Art sind. Es sei hier nur auf den Nutzen der durch die Obst- und Gemüsebaubetriebe den folgenden Industrien erwächst, verwiesen: Düngerindustrie, chemische Industrie (Schädlingsbekämpfungsmittel), Glas-, Eisen-, Holz- und Gewächshausindustrie, Kohlenbergbau und Kokereien, Werkzeug- und Maschinenindustrie (Bodenbearbeitungs-, Baumpflegegeräte, Schädlingsbekämpfungsgeräte, Verwertungsmaschinen usw.), Holz-, Kisten-, Korb- und Papierindustrie (Verpackungsmaterialien), Obst- und Gemüseverwertungsindustrie, Blechwaren- und Zuckerindustrie (einschließlich Zuckerrübenanbau) und dergleichen mehr.

Gewiß, der deutsche Obst- und Gemüsebau weist noch zahlreiche Mängel auf, die einer Kritik bedürfen, aber diese Kritik muß gerecht sein und auch den Schwierigkeiten, denen sich der deutsche Erzeuger gegenüber sieht und deren Beseitigung zum großen Teil nicht in seiner Macht steht, Rechnung zu tragen suchen, wie andererseits jeder einsichtige Vertreter der Erzeugerschaft anerkennen wird und muß, daß sich auch der deutsche Fruchtgroßhandel heute in einer schwierigen Lage befindet. Ich persönlich habe immer den Standpunkt vertreten, und vertrete ihn auch heute noch, daß der deutsche Obst- und Gemüsebau den reellen Großhandel nicht entbehren kann, und es nicht Aufgabe des genossenschaftlichen Zusammenschlusses der Erzeugerschaft sein kann und darf, den Großhandel auszuschalten, sondern durch Einrichtung von Erzeugergroßmärkten, Sammelstellen und sonstigen Absatzeinrichtungen zur Erstrebung einer besseren Behandlung, Sortierung und handelsmäßigen Anlieferung der Ware, dem Großhandel die Erfassung der Ware zu erleichtern. Aber alle diese Bestrebungen können nur zum Erfolg führen, wenn sie von gegenseitigem Verständnis für die bestehenden Schwierigkeiten getragen sind, und wenn von seiten des Großhandels nicht Forderungen gestellt werden, die von der Erzeugerschaft, nicht aus Mangel an gutem Willen, sondern mit Rücksicht auf ihre — durch die allgemeine Wirtschaftslage und durch die weiter oben erwähnte Verschiedenheit der Rentabilitäts- und Existenzgrundlage der heimischen Obst- und Gemüseerzeugung gegenüber dem wirtschaftlich günstiger gestellten Ausland bedingte — Unwirtschaftlichkeit nicht so erfüllt werden können, wie dies wünschenswert erscheint. Der Großhandel — insbesondere der Großhandel im Verbrauchergebiet — ist in der Lage, sich seine Existenzgrundlage dadurch zu sichern, daß er die Ware zum größten Teil nur in Kommission übernimmt und seine steigenden Unkosten durch Erhöhung seiner Provisionen ausgleicht, also die erhöhten Unkosten auf den Erzeuger abwälzt. Der Erzeuger aber steht der Erhöhung der Produktionskosten und der Absatzkosten, bei gleichzeitigem Sinken der Preise für seine Erzeugnisse wehrlos gegenüber, und es kann ihm niemand verdenken, wenn er angesichts dieser Sachlage nicht noch weitere Kosten für kostspielige Betriebsumstellungen und für Standardisierung, die sich bei Ueberfüllung der Märkte vielfach nicht bezahlt machen, auf sich nehmen will und kann, ohne seine Existenz völlig zu untergraben.

Wo ein solches Gerät nicht vorhanden ist, kann oft der Grubber an seine Stelle treten. Die Zinken lassen sich ohne weiteres so verteilen,

daß sie in den Furchen laufen. Die Räder aber werden hin und wieder Schwierigkeiten machen, da entweder die der Vorkarre oder die Haupträder nicht in die Furche passen. Geht es, ist es gut. Also sollte man doch versuchen, ob es mit vorhandenen Grubbern geht.

Man kann aber die Leistung je Pferd noch mehr erhöhen mit einem mehrreihigen Gerät, das von einem Pferd gezogen wird. Das ist die Ottohacke. Sie nimmt drei Reihen mit einem Pferd und einem Mann und schafft 10—12 Morgen je Tag. Sie ist also in der Lage, den Nutzeffekt je Pferd und je Mann um höchsten zu halten.

Häufeln und Hacken bringt höhere Erträge, das weiß jedermann. Je billiger diese Pflegearbeiten geschafft werden, um so mehr ist der Erlös aus dem Mehrertrag ein Reingewinn.

Dr. K. Schulze, Berlin.

Die besten und einfachsten Verfahren der Süßmostherstellung für den Selbstverbraucher

Natürlich kann nur das Warm-(Pasteurisier-)Verfahren in Frage kommen. Kaltentkeimung mittels feinstporiger Filter eignet sich schon wegen der hohen Anlagekosten nur für größere Betriebe. Beeren und Kirschen aller Art lassen sich auch ohne Apparat einfach durch Dampf entsaften und verarbeiten. Für Aepfel und Birnen ist zur Saftgewinnung eine Kleinkelter sehr erwünscht, in den Most- und Weinbaugebieten ja überall vorhanden.

Entkeimung und Haltbarmachung des gekelterten oder mit Dampf gewonnenen Saftes erfolgt gut und sicher auch ohne Apparat nach dem „Geschlossen-Verfahren". Gute Anleitung gibt das Schriftchen „Süßen Most das ganze Jahr" (20 Pfg.), ausführlicher noch das gute neue Handbüchlein von Dipl.-Gartenbauinspektor Ahlborn „Süßmostbereitung" (90 Pfg.), das bekannte Handbuch von Anstaltsleiter Baumann „Gärungslose Früchteverwertung" steht dicht vor der Neuauflage (1,50 Rm.).

Den pasteurisierten Saft füllt der mit Faßbehandlung Vertraute am besten in — nur gute, bestverhaltene — Fässer ab. Fehlen solche, so ist Abfüllung auf Weidenflaschen (Demijohns, für etwa 25 l) anzuraten; und zwar am bequemsten und im Grunde sparsamsten mittels der sehr leistungsfähigen, billigen Entkeimungsglocke (36 Rm.). In Verbindung mit dieser lassen sich auch die billigeren Ballonflaschen verwenden, bei Pasteurisierung im Waschkessel aber nur die teueren Weidenflaschen. Verschließt man die Flaschen mit den vorzüglichen Gummikappen der Lehr- und Versuchsanstalt für gärungslose Früchteverwertung Obererlenbach i. H. — für Großflaschen 90 Pfg., für Normalflaschen 10 Pfg. —, so lassen sich die gefährlichsten Feinde des Süßmosters, der grüne Pinselschimmel und der wattebauschähnliche Köpfchenschimmel, mit unbedingter Sicherheit ausschalten.

Nach der durch die Lagerung sich ergebenden natürlichen Selbstklärung werden dann je nach Bedarf — am besten nach einer grozen Wäsche — Großflaschen auf kleine abgefüllt und diese wieder nach dem Geschlossen-Verfahren entkeimt.

Auf Betriebsapparate kann hier zunächst nicht eingegangen werden; wir wollen sie später besprechen.

Hauptregeln für den Süßmoster sind: Arbeite peinlichst sauber, d. h. keimfrei und noch sorgfältiger als bei Wundbehandlung! Arbeite flink und gut überlegt!

Wie bekommen wir Süßmost klar? Frischgepreßter Fruchtsaft ist trüb. Die Trübstoffe sind aber gesund und bilden zum Teil den Wohlgeschmack. Der Selbstverbraucher lagert den Saft also am besten, wie er ist, ein. In Großflaschen und Fässern setzen die Trübstoffe sich während der für Ausbau und Reifen des Süßmostes erforderlichen Lagerzeit langsam zu Boden, besonders bei Verwendung herzhaft-säuerlicher Obstsorten. Wer freilich für den Handel arbeitet, besonders für Großstädte, will seine Säfte möglichst glanzhell haben. Dies zu erzielen, ist nicht einfach. Gute Anleitung geben auch dafür Ahlborn und Baumann. Süßmosten ist eine Kunst und keine leichte Sache! Obsterzeuger und Obstbauvereine, die einen gutgeleiteten gewerblichen Süßmostbetrieb in der Nähe haben, lassen darum ihr Obst am besten in diesem gegen Lohn verarbeiten. Lohn wird entweder in bar oder durch Obstlieferung entrichtet. Nähere Auskünfte durch die Schriftleitung. Wo keine solche Einrichtung in der Nähe ist, empfiehlt sich Gründung einer eigenen kleinen Lohnsüßmosterei, aber nur, wo ein tüchtiger, sorgfältiger Praktiker vorhanden.

Dr. P.

Aus Nah und Fern

Berlin. Im Bereich der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin wurde für Umpfropfung von etwa 20 000 in den Jahren 1928/31 umveredelten Obstbäumen mit etwa 2000 Pfropfstöpfen eine Beihilfe von rund 21 500 RM. gewährt.

Braunschweig. Gelegentlich des Deutschen Gemüsebautages 1932 in Braunschweig erschien Heft 5 des deutschen Standardwerkes Wertvolle Gemüsesorten. Es enthält: 1. Grünhülsige Stangenbohnen (Phänomen, Fadenlose Riesenbrech, Hildesheimer). 2. Grünhülsige Buschbohnen (Hinrichs Riesen, weißgrundig, mit und ohne Fäden, Konserva, Saxa und Saxa fadenlos). 3. Karotten; Möhren (Sudenburger, Nantaiser, Duwicker, Pariser Markt) und ist zum Preise von 1.— RM. durch die Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 27, zu beziehen.

Bühl (Baden). Durchschnittlich gelangen 2000—3000 mitunter sogar 5000 Zentner Erdbeeren täglich während der Erdbeerernte in Bühl zum Versand

Dresden. Den 80. Geburtstag konnte Arthur Pekrun, Dresden-Weißer Hirsch, bekannt durch seinen Form-Obstgarten, am 11. Mai dieses Jahres begehen.

Frankfurt/Main. Prof. Dr. Baur, Leiter der Staatl. Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorausage sagte gelegentlich eines Vortrages im Klub für Landwirte voraus, daß der Hochsommer 1932 im größten Teil Deutschlands warm und trocken sein würde.

Liegnitz. Die nach Art der holländischen Veiling aufgebaute Liegnitzer Gemüseversteigerung G. m. b. H. steigerte den Gesamtumsatz von RM. 445 000 im Jahre 1930 auf 680 000 im Jahre 1931. Der Umsatz stieg bei Weißkraut von 9000 auf 89 000 Zentner; bei Rotkohl von 900 auf 4650 Zentner, bei Freilandgurken von 37 400 auf 160 000 Zentner; bei Frühkartoffeln von 4700 auf 5500 Zentner.

Die Mitgliederzahl ist von 552 auf 1197 gestiegen.

Meißen. Der strenge Winter 1928/29 hat im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen von den 1925, gelegentlich einer sächsischen Obstbauerhebung gezählten 100 000 Kirschbäumen etwa 73 000 Kirschbäume vernichtet. 25 000 Stück sollen jedoch in den letzten 3 Pflanzjahren wieder ersetzt worden sein.

Münster. Die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Münster i. W. hat im Mai dieses Jahres eine fliegende Station für die Erforschung von Gemüseschädlingen im westfälischen Industriegebiet errichtet. Die Station, deren Laboratorium sich in der Landwirtschaftsschule in Unna befindet, untersteht Herrn Dr. Gasow, Königsborn. Anfragen sind jedoch an die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Münster i. W. zu richten.

Oberkirch (Baden). In der klimatisch äußerst günstigen Gegend von Oberkirch entwickelte sich der Frühobstbau durch großzügige Umpfropfungen wie im übrigen Rench- und Kinzigtal in den letzten Jahren besonders stark. Der in Oberkirch errichteten geräumigen Obstmarkthalle kommt darum stets zunehmende Bedeutung zu.

Oldenburg. Der Verband oldenburgischer Obst- und Gartenbauvereine trat im Mai mit Vertretern der Interessengemeinschaft oldenburgischer Obst-Edelmost-Stationen und den oldenburgischen Gemüse- und Obstzüchtern zu einer Besprechung zusammen, um neben der Maßnahme zur Förderung des Obstabsatzes auch über die Verwendung der seitens des Reiches zur Verfügung gestellten RM. 5000.— zu beraten. Zu diesem Zwecke wurde aus den Vertretern vorgenannter Organisationen eine Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Absatzes von Obst und Gemüse gebildet.

Wiesbaden. Im Bezirk des Nassauischen Landesobst- und Gartenbauvereins wurden in den Jahren 1930/31 52 Baumannsche Süßmostapparate mit amtlicher finanzieller Beihilfe angeschafft. Dadurch hat die neue Verwertungsart geringwertigen Obstes zu Süßmost Eingang in die Erzeugerbetriebe gefunden. Im Vorjahr wurden bereits mehr als 40 000 Liter Süßmost hergestellt.

Italien. Das Versuchsinstitut der italienischen Staatsbank hat einen Spezial-Waggon für Obst- und Gemüse-Transport gebaut. Der Waggon wird durch einen elektrischen Luftsauger und einen Eisbehälter gekühlt. Die angesaugte Luft muß durch den Eisbehälter hindurch und wird, gekühlt, zur Decke des Waggons geleitet, von wo sie dann durch einen Gitterboden, die Ladung selbst kühlend, auf den Waggonboden sinkt, um danach erneut angesaugt und gekühlt zu werden. Das System selbst soll sich in USA. bereits bestens bewährt haben.

Schweiz. Aus Bern kommt die Nachricht, daß man auf Grund der Stockung des Exports ernstlich erwägt, auch im Inland eine Obstkontrolle durchzuführen und so durch verstärktes Angebot von Qualitätsobst den Inlandsabsatz zu fördern und die Einfuhr ausländischer Qualitätswaren zurückzudrängen.

Ungarn. Für die Beschaffung von Versandmaterial hat die Geld-Instituts-Zentrale 2,5 Millionen Pengö zur Förderung des Obst- und Gemüseexports bewilligt. Von der Bank darf den Obst- und Gemüseexporteuren höchstens ein Zinssatz von 9% berechnet werden.

Für den Inhalt verantwortlich: O. Goetz-Berlin-Karlshorst.
Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 18. August 1932.